Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 2532; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Vierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 117. **Halle a. d. Saale, Sonnabend, den 10. März** **1906.**

Eugen Richter †.

Berlin, 10. März. (Telegramm.) Heute nacht um 4 Uhr 15 Minuten ist der Reichstagsabgeordnete Eugen Richter gestorben.

Die Trauernachricht von dem Hinscheiden des großen deutschen Parlamentariers wurde bereits in früher Morgenstunde durch die Extrablätter der „Saale-Zeitung" verbreitet. Er ist dahingegangen nach schwerer Krankheit; seine Lebenskräfte waren erschöpft im aufreibenden geistigen Kampfe mit den mannigfachsten Faktoren einer dem Bürgertume feindlichen Welt. Schon seit zweieinhalb Jahren ließ ihm sein Gesundheitszustand nicht mehr zu, in die parlamentarische Arena hinabzusteigen, um mannhaft und siegreich für Volksfreiheit und Volksrecht zu streiten. Sein kritischer Mund war stumm geworden. Ein tückisches Leiden hielt ihn an das Haus gefesselt. Eine schwere Augenerkrankung, die er sich in aufreibender journalistischer Nachtarbeit beim Redigieren der „Freisinnigen Zeitung" zugezogen, hatte seine Sehkraft unterbunden. Arterienverkalkung und Herzschwäche, Gicht und rheumatische Muskelerkrankungen, die typischen Leiden der Redakteure, traten hinzu, um seinen Lebensabend zu verdüstern, seinen Körper an das Krankenlager zu fesseln. Der einstmals alle parlamentarischen und politischen Situationen geistig weit überragende Polemiker glich in den letzten Jahren einer langsam absterbenden Eiche; nun hat der Tod sein letztes schweres Werk an dem Leidenden vollbracht. Er ist dahin, der größte politische Vertreter und Vorkämpfer deutschen Bürgertums. Sein Name wird unvergessen bleiben, von der dankbaren Empfindung des deutschen Bürgertums getragen durch alle kommenden Jahrhunderte. Niemals gab es einen befähigteren Politiker wie ihn; niemals hatte das deutsche Volk einen ehrlicheren, wahreren, kenntnisreicheren und politisch bedeutenderen Verteidiger seiner spärlich ihm zugemessenen Rechte. Alle, die seiner Fahne folgten, stehen im Geiste trauernd an der Bahre des Dahingeschiedenen. Ein Großer ist von uns gegangen. Wir werden niemals seinesgleichen sehen.

Eugen Richter begann seine Lebenstätigkeit im Staatsdienste. Im Jahre 1864 zum Bürgermeister von Neuwied gewählt, erhielt er von der Regierung nicht die Bestätigung, sondern sollte gegen seinen Wunsch nach Bromberg versetzt werden. Dies war der Anlaß, daß er den Staatsdienst quittierte, um sich unter Mühen und Opfern aller Art in Berlin durch publizistische und parlamentarische Tätigkeit eine neue freie und unanfechtbare Existenz zu begründen. Es ist bezeichnend für die politische und verwaltungsrechtliche Situation des deutschen Staats- und Gesellschaftswesens der gesamten letzten vierzig bis fünfzig Jahre, daß ein Mann wie Eugen Richter von Anbeginn seiner politischen Tätigkeit an in die Reihen der Opposition gedrängt wurde. Für eine freiheitliche individuelle Persönlichkeit von seiner Bedeutung war während des Systems Bismarck kein Platz in der Verwaltung, für ein unabhängiges freisinniges Bürgertum gab es vor und nach der Aera der Reichsgründung keine andere Stellung als die der schärfsten Opposition. Die Bedeutung des Parlaments und in ihm die Bedeutung des Bürgertums zu heben, in ihm den Willen und die Meinung der liberalen Bevölkerungsschichten, des entschiedenen Freisinns bürgerlicher Prägung zum ausschlaggebenden Faktor zu gestalten, das wurde Eugen Richters Lebensaufgabe, der er sich allezeit hindurch mit Selbstlosigkeit, Treue und Charakterfestigkeit gewidmet hat. Ganz naturnotwendig brachte es die Aera Bismarck mit sich, daß die Fortschrittspartei, daß ihr Führer Eugen Richter den kritischen Maßstab an die Taten und Gesetzentwürfe legte, mit denen Bismarck bedenkliche Bahnen auf dem Wege der inneren Politik einschlug; ganz selbstverständlich war die scharfe Verteidigung des Etatsrechts des Reichstages als des einzigen wesentlichen Rechtes des deutschen Parlamentarismus. Der Hang zum Absolutismus liegt dem deutschen Verwaltungswesen, das noch die Eierschalen des Polizeistaates nicht abgestreift hat, bedenklich im Blute. Es mußte daher Front und immer wieder Front gemacht werden gegen eine Gesetzgebung und Verwaltung, welche die freie Entfaltung der ökonomischen bürgerlichen Kräfte einzuschnüren, durch indirekte Steuergesetzgebung, Monopolwirtschaft und Zollerhöhung den Lebensnerv des deutschen Städtewesens zu erschüttern und durch Vermehrung der Kriegs-, Flotten- und Kolonialmacht ihr eine erdrückende Ausgabenlast aufzubürden sich alsbald anschickte. Hier stand Eugen Richter fest und treu auf der Wacht. Gegen Absolutismus und Reaktion spielte er die Tendenz des deutschen Verfassungs- und Rechtsstaates, die Macht des deutschen Parlamentarismus aus. Seine Etatsreden waren Meisterwerke auf dem Gebiete politisch-sachlicher Kritik. Seine ungeheure Fachkenntnis auf dem Gebiete der Finanz- und Volkswirtschaft, wie auch auf dem Gebiete des Militär-, Marine- und Kolonialwesens ermöglichte es ihm, die Autoritäten, welche die Regierung im Parlament gegen die Volksvertreter ins Feld zu schicken liebte, auf ihrem eigensten Gebiete geschlagen nach Hause zu schicken. Mit Enthusiasmus wurden die großen Etatsreden Eugen Richters in allen Kreisen des deutschen Bürgertums aufgenommen. Seine stets fesselnden, von unendlicher rednerischer Schlagfertigkeit und geistvoller Kritik zeugenden Reden, mit denen er Bismarcks absolutistischen Neigungen, Bismarcks gesamter innerer Politik entgegentrat, stempelten die Redekämpfe zwischen den beiden gewaltigen Persönlichkeiten zu geistigen Duellen von einem seither nicht mehr vernommenen parlamentarischen Reiz. Eugen Richters parlamentarischer Charakter wuchs auf diesem Wege zu der Bedeutung eines wahren und großen Volkstribunen. In seinen Worten entlud sich die Stimmung der bürgerlichen Intelligenz. Seinen Worten lauschte das deutsche Volk. Seine Kritik, die stets den Kern der Sache traf, stets das prägnante Wort fand, den Nagel auf den Kopf schlug, belebte und durchglühte das deutsche Bürgertum, gab ihm seine geistige und politische Widerstandskraft, erhöhte und verdoppelte seine Energie und feuerte sein Interesse an dem parlamentarischen Leben an, während sie zugleich in die Kreise der Regierung Erschütterung und Verwirrung hineintrug. Niemand im deutschen Volke konnte sich der überragenden Größe dieses echt deutschen Mannes, dieses einzigen Freiheitsvorkämpfers entziehen. Was ist das Parlament ohne Eugen Richter, was der Liberalismus und das Bürgertum ohne seine beider Bedeutung in den Vordergrund rückende redegewaltige Persönlichkeit. Die Geschichte hat seinen Namen mit diesen beiden verknüpft, als er für wahre, echte und große Heimat- und Volkspolitik litt und kritt, für eine Politik des Rechts, der Freiheit und des Fortschritts.

Eine neue Zeit ist für das deutsche Volk herangebrochen: die Zeit der sogenannten Weltpolitik, der Kolonialära und des Flottenenthusiasmus. In dieser Zeit, die zu einer Untergrabung aller gesunden Finanz- und Volkswirtschaft geführt hat, tun uns mehr als je Männer not wie Eugen Richter, ehrliche und treue, freimütige und kenntnisreiche Vorkämpfer der wirtschaftlichen und kulturellen Interessen der deutschen Heimat in Stadt und Land. Möge das deutsche Volk wieder solche Führer finden wie er es war. Möge es lernen aus seinen Reden und Taten, möge ihm allezeit Eugen Richter ein Wegweiser bleiben und möge die Fahne des Dahingeschiedenen aufgenommen werden von denen, für die er mit alter charaktervoller Zähigkeit kämpfte und stritt. Das deutsche Volk hat einen seiner größten Männer verloren. Seines Geistes und seiner Freiheit Hauch aber bleibe uns erhalten. Er führe uns weiter! F. W.

Eugen Richter war am 30. Juli 1838 zu Düsseldorf geboren. Er studierte 1856—1859 Jurisprudenz und Staatswissenschaften zu Bonn, Heidelberg und Berlin, trat dann ins Verwaltungsfach ein und war Regierungsreferendar zu Düsseldorf. 1864, nach seiner Ernennung zum Assessor, wurde er von Neuwied zum Bürgermeister gewählt und trat, weil er gegen seinen Wunsch der Bromberger Regierung überwiesen wurde, Ende 1864 aus dem Staatsdienst, um sich in Berlin vollständig der publizistischen und parlamentarischen Tätigkeit zu widmen. Die letztere begann er als Vertreter des Kreises Nordhausen 1867 im Konstituierenden Norddeutschen Reichstage; 1871 wurde er von Schwarzburg-Rudolstadt und 1874 vom Kreise Hagen in den Deutschen Reichstag gewählt, dem er seitdem ununterbrochen angehörte. Auch im preußischen Abgeordnetenhause, in das er zuerst 1869 gewählt wurde, vertrat er seit 1870 den Wahlkreis Hagen (nur 1879 bis 1882 Berlin IV); 1893 aber unterlag er dort, wurde aber in Berlin II gewählt. Als Mitglied der Fortschrittspartei gelangte Richter bald zu größerem Einfluß. 1882 begründete er die bis 1890 erschienene Wochenschrift „Der Reichsfreund", 1885 die „Freisinnige Zeitung". Seit der Fusion der Fortschrittspartei mit der Liberalen Vereinigung zur Deutschfreisinnigen Partei (1884) war er Vorsitzender des engeren geschäftsführenden Ausschusses dieser Partei. Der Umkehr des Fürsten Bismarck in der Wirtschaftspolitik seit 1878 trat Richter auf allen Gebieten entschieden entgegen. Nicht minder bekämpfte er die Vermehrung der indirekten Steuern, die Kolonialpolitik und die Begründung der Reichsversicherungsanstalten. Seit 1872 hat Richter im Reichstage allen Militärkommissionen angehört und ist in den Militärdebatten stets gegen längere Festsetzung der Friedenspräsenzstärke eingetreten. Als im Mai 1893 ein Teil der freisinnigen Abgeordneten für die Vorlage stimmte, erklärte auf Richters Antrag die Mehrheit der Fraktion dies für unvereinbar mit der Gesamthaltung der Partei. Dies gab Anlaß zu einer Trennung, wobei die Minderheit sich als Freisinnige Vereinigung unter Rickert, die Mehrheit sich als Freisinnige Volkspartei unter Richters Vorsitz konstituierte. Obwohl Richter 1902 das deutsche Zolltarifgesetz aufs entschiedenste bekämpfte, nahm er mit seiner Partei doch nicht an der Obstruktion teil. Richter legte vor kurzem sein Abgeordnetenhausmandat nieder, nachdem es ihm seit 1903 nicht mehr möglich war, im Parlament zu erscheinen. Von größeren publizistischen Schriften Richters sind zu nennen: „Die Konsumvereine, ein Rat- und Hilfsbuch für deren Gründung und Einrichtung" (1867), „Das preußische Staatsschuldenwesen und die preußischen Staatspapiere" (1869); „Die Irrlehren der Sozialdemokratie" (1890); „Sozialdemokratische Zukunftsbilder" (1891);

Feuilleton.

Ein französisches Bild vom alten und vom neuen Deutschland.

Die Franzosen haben seit 1870 sich eifrig bemüht, Deutschland, das ihnen bis dahin ein Land der Barbarei und des Sauerkrautes gewesen war, genau zu studieren, sich mit deutscher Art und Kunst bekannt zu machen. Ein Werk wie der große Roman der Brüder Marguerite, der in selten vorurteilsloser Weise den für Frankreich so unglücklichen Krieg schildert, ist ein beredtes Zeugnis für das tiefere Eindringen des französischen Geistes in die germanische Kultur. Aber im Grunde genommen ist es doch nur das Deutschland vor 1870, dessen romantische Schönheiten sich dem seinen ästhetischen Sinn der Franzosen erschlossen, und die moderne Ausgestaltung des Deutschen Reiches erscheint dem Franzosen immer noch überschattet von der eisernen Heldengestalt des Großen Kanzlers, in den sie so wenig von deutschem Gemüt und deutscher Schwärmerei finden, durchweht von einem harten poesielosen Zuge, der mit den phantastisch schönen Bildern deutscher Vergangenheit so stark kontrastiert. Das heutige Deutschland stößt den gallischen Genießer, der seltsame Sensationen einer verträumten Schönheit in deutschen Landen erwartet, vielfach ab und läßt ihn mit um so größerer Liebe die Spuren der Vergangenheit aufsuchen.

Das zeigt sich in einem amüsanten Büchlein, in dem der geniale Zeichner der Pariser Demimondainen Ferdinand Bac eine sentimentale Reise durch Deutschland mit einer ganz entzückenden Anmut und Klarheit schildert. „Das alte Deutschland" hat er seine Beschreibung genannt, und er versenkt sich deshalb nur in die Reize von Städten, in denen die großen Bilder einstiger Kunst und Geschichte aufgespeichert sind; er streift durch die engen Gassen von Nürnberg, er gedenkt in Ludwigsburg der heiteren Zeit der Rokokofeste und der frivolen Grazien; er steht in Marbach vor dem Geburtshaus Schillers und vor dem Pantheon des deutschen Idealismus. In einem fein erfindenden Erzählerton, der die eignen Anschauungen in märchenhafte Gestalten steckt und die Linien der Reisebeschreibung mit schalkhaftem Arabeskenwerk umspielt, schreibt Bac seine Eindrücke auf und wir folgen interessiert dem merkwürdigen Schauspiel, wie sich der Pariserischste der Pariser, der unübertreffliche Schilderer des eleganten Raffinements, in die so weltenfernen Schönheiten des deutschen Wesens versenkt.

Gleichsam als Präludium steht am Eingang ein Gespräch zwischen dem Reisenden selbst und einem deutschen Ingenieur, in dem die Anschauungen des neuen Deutschlands verkörpert sein sollen. Der Franzose schwärmt: „Die Verehrung für Eure großen Männer, die sich in jedem Augenblick Eures Lebens als ein unüberwindliches Bedürfnis der Nation darbietet, sie ist ein Beweis für die Gemeinschaft der Deutschen mit ihrer Vergangenheit. Der Widerhall der Feste, die alle Schichten im Gedenken an einen solchen Großen vereinen, dringt nur selten und spärlich über unsere Grenzen, aber wenn man bei Euch ist, dann umklingt einen immer die Erinnerung an einen Poeten, an einen Philosophen oder einen Musiker, den Ihr feiert. Alle Fenster und Läden sind angefüllt mit ihren Porträts, ihren Werken und eine ganze Literatur blüht auf, die geschaffen ist um ihre Werke und um ihre Gedanken . . ."

Der Deutsche, in dem Bac den modernen jungen Mann schildert, wie er ihn sich vorstellt, antwortet gleichgültig skeptisch: „Ja, das hat für den Handel und Verkehr manche Vorteile und dann hatte unser Land seit der Reformation keine Heiligen. Da haben wir eben unsere großen Männer zu Heiligen gemacht. Heute ist das nur noch zur Unterhaltung gut. Man hängt Fahnen aus, man schlägt Medaillen und bekränzt die Häuser. Man verkleidet sich als Ritter oder als Schäfer. Es ist ja alles sehr nett, aber es ist doch nur Oberfläche. Im Grunde genommen sind alle diese Feste doch nur Beweise für den wirtschaftlichen Wohlstand und Vorwände für Schaustellungen. Hat uns etwa die Verehrung für Schiller edler und idealer gemacht, die für Goethe freier und größer? Nein, diese Leute haben in ihrer Zeit einen großen Einfluß gehabt und sind bis zur Begeisterung verehrt worden. Aber heute, mein guter Herr, haben wir uns beruhigt. Ich habe guten Grund anzunehmen, daß Bismarck unseren großen Schiller, wenn er zu seinen Lebzeiten Kanzler gewesen wäre, ins Gefängnis gesteckt hätte, weil er zu umstürzlerisch gewesen wäre. . . . . Haben Sie unsere neuen Bahnhöfe gesehen, unsere Schulen, unsere Krankenhäuser? Da entstehen neue prachtvolle Städte, breite schöne Straßen, kostbare Paläste. Alles wird größer werden, weiter, mächtiger. Das ist der Schrei des Volkes von einem Ende des Landes zum andern. Auf das Solide geht man aus, auf das Wohlhabende, auf das Haltbare, Langandauernde. Das ist das neue Deutschland, das wir das alles verdanken, das man endlich alle seine wirtschaftlichen Mächte in sich entwickelt, seine Kräfte entfaltet, geschützt durch eine Regierung der Ordnung und Festigkeit, die den fortschrittlichen Ideen zugänglich ist!"

Aber der Franzose will von diesem neuen Deutschland nichts wissen, er sucht das alte Deutschland, dessen letzte Ueberreste noch eine Stimmung trauter Gemütlichkeit und stiller Schönheit um fühlende Seelen weben, und er beginnt dem Ingenieur vorzuschwärmen von der Stadt Dürers, dem Lande Kants und der Heimat Bachs. Doch der Ingenieur ist unter der Flut der begeisterten Worte eingeschlafen. . . In Nürnberg findet sich der Franzose in dem Zauberlande deutscher Romantik, das nun so bald völlig einem neuen Geiste weichen soll. Aus kleinen Häusern blicken von Blumen geschmückten Fenstern aus junge Mädchen in weißen Halskrausen freundlich hernieder. In einem Gartensälchen spielen wackere Bürger in Hemdsärmeln Kegel; es ist, wie dem Reisenden bedeutet wird, die „Brüderschaft

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060310021/fragment/page=0001

Politisches ABC-Buch" (1902); „Zur Flottenfrage" (1900); ferner „Jugenderinnerungen" (1892) und „Im alten Reichstage" (1894—1896). Richter hatte in den letzten Jahren sein Junggesellentum aufgegeben und die Witwe seines Freundes Parrisius geheiratet; er wohnte in Großlichterfelde bei Berlin.

Deutsches Reich.

Professor Peabody über deutsche Studenten und den Kaiser.

Der bekannte amerikanische Gelehrte, der jüngst vier Monate an der Berliner Universität Vorlesungen hielt, hat seine in Deutschland gewonnenen Eindrücke nach einer Mitteilung der „New Yorker Staatszeitung" mit folgenden Worten geschildert: „Ich bin von meiner Tätigkeit in Deutschland auf das höchste befriedigt und kann die Freundlichkeit und Lebenswürdigkeit, mit der man mir allenthalben entgegenkam, nicht genug hervorheben. Die deutschen Studenten haben durch ihren Ernst und ihren Eifer einen vorzüglichen Eindruck auf mich gemacht. Sie sind durchschnittlich etwas älter als die hiesigen Studenten und sind ihnen auch in bezug auf Wissen um etwa ein Jahr voraus. Dreimal hatte ich Gelegenheit, mit dem Kaiser in persönliche Berührung zu kommen, und kann nur sagen, daß die Person des Herrschers auf mich einen tiefen Eindruck gemacht hat. Er ist der bedeutendste Mensch, dem ich bis jetzt im Leben begegnet bin."

Der Marineetat in der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Reichstages setzte gestern die Beratung des Marineetats beim Kapitel „Instandhaltung der Flotte und der Werften" fort. Staatssekretär von Tirpitz erläuterte die Lohnverhältnisse eingehend; vom 1. Januar seien die Löhne von 40 v. H. der Arbeiter erhöht. Das Akkordwesen befinde sich noch im Stadium des Versuchs. Die Löhne seien durchweg höher als beim Privatbetrieb, die Werft könne nicht so rationell arbeiten, weil sie dem plötzlich auftretenden Reparaturbedürfnis genügen müsse. Ueber die Einführung des Neunstundentages sei noch nicht entschieden. Die Privatwerften hätten erklärt, daß sie bei Einführung des Neunstundentages die Kosten der Schiffe um 10 v. H. erhöhen würden. Der Mitberichterstatter Abg. Graf Oriola (nl.) berichtete über die Eingaben. Eine Reihe von Positionen wird bewilligt. In der weiteren Verhandlung brachte Abg. Itschert (Ztr.) Wünsche der Marineverwaltungssekretäre zum Ausdruck. Der Berichterstatter Abg. Frhr. von Thünefeld fordert für den nächsten Etat eine eingehendere Spezialisierung des Titels „Allgemeiner Werftbetrieb." Der Rest des Kapitels wurde bewilligt. Beim Kapitel „Waffenwesen und Befestigungen" (Kap. 61) wurde der Wunsch ausgesprochen, das Reich möge sich nicht in die Gewalt des Pulverringes begeben, sondern durch Unterstützung der ringfreien Fabriken Konkurrenz schaffen. Von anderer Seite wurde dem widersprochen. Staatssekretär von Tirpitz legte dar: Sicherheit gegen vorzeitige Entzündung sei die wichtigste Anforderung an das Pulver für Marinezwecke. Diese zu erproben, brauche die Marine viel Zeit und Vorsicht. Das Kapitel wurde bewilligt, desgleichen die Kapitel 62 (Kassen- und Rechnungswesen), 63 (Küsten- und Vermessungswesen), 64 (verschiedene Ausgaben) und 65 (Zentralverwaltung für das Schutzgebiet Kiautschou). Die Ausgaben hierfür sind von 33,000 M. in 1899 auf 102,027 für 1905 gewachsen, besonders infolge der Vermehrung des Personals. Die weitere Beratung wurde auf Dienstag 10 Uhr vertagt.

Krisis im allgemeinen Knappschaftsverein.

Nachdem erst kürzlich im Verein für die bergbaulichen Interessen des Ruhrkohlenreviers eine ernste Krisis entstanden war, ist es nun, dem „Tag" zufolge, auch im allgemeinen Knappschaftsverein zu Bochum zu tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten gekommen. Für die Beamten dieses Vereins besteht eine vom Vorstand erlassene Dienstanweisung, deren Befolgung die Direktoren zu überwachen haben. Diese selbst unterstehen der Beaufsichtigung durch den Vorsitzenden, der nötigenfalls Weisungen, Mahnungen und Rügen erteilen darf. Infolge verschiedener Verstöße gegen die übliche Ordnung erließ der Vorsitzende, Bergrat Ludwig, an den Direktor Dr. Bäumer eine schriftliche Ermahnung zu größerer Pünktlichkeit, die dieser in scharfem Tone beantwortete. In einem Erwiderungsschreiben hierauf brauchte der Vorsitzende den Ausdruck „ungehörig", wodurch sich Dr. Bäumer beleidigt fühlte. Da beide Herren Reserve-Offiziere sind, kam die Angelegenheit vor den zuständigen Ehrenrat. Trotz der von Bergrat Ludwig abgegebenen Erklärung, daß ihm die Absicht einer Beleidigung fern gelegen und er nur als Vorgesetzter Dr. Bäumers seine Pflicht getan habe, scheint sich der Ehrenrat auf den Standpunkt Dr. Bäumers gestellt zu haben, der erklärte, daß er Bergrat Ludwig nicht als seinen Vorgesetzten anerkenne, da nach dem Statut des Vereins auch ein Arbeiter Vorsitzender des Knappschafts-Vorstandes werden könne, und einen Arbeiter könne er unmöglich als Vorgesetzten betrachten. Bergrat Ludwig wurde eine Forderung auf Pistolen überbracht; er lehnte aber jede weitere Unterhandlung in dieser Angelegenheit ab. In einer außerordentlichen Vorstandssitzung wurde sodann der Versuch gemacht, derartige Differenzen für die Zukunft generell zu verhindern, jedoch vergebens. Der bergamtliche Kommissar sah sich infolgedessen veranlaßt, das Einschreiten des Oberbergamts in Aussicht zu stellen.

Auch in Lippe „Hofgänger".

Im lippischen Landtage äußerte der Staatsminister Freiherr v. Gevekot in einer Abwehr sozialdemokratischer Angriffe:

Ich stehe persönlich auf dem Standpunkt, daß man das Gastrecht nicht verletzen darf, auch dann nicht, wenn es sich um politische Gegner handelt. Daß ich diesen Standpunkt auch praktisch betätige, wissen Sie, meine Herren, denn ich habe die Herren Sozialdemokraten schon bei mir als Gast zu Tisch gehabt.

Rosa und Artur, helft, sonst gehen die Genossen nächstens auch in Lippe zu Hofe.

Politisches.

— In der seinerzeit vielbesprochenen Affäre des Regierungsrats Martin und des Heymannschen Verlages fand am Sonnabend vor dem Schöffengericht Termin statt. Es handelt sich um eine Beleidigungsklage des Regierungsrats Martin gegen den Inhaber von Karl Heymanns Verlag, Georg Kreyenberg. Nachdem das vielbesprochene Martinsche Buch „Die Zukunft Rußlands und Japans" erschienen war und die Regierung durch die „Nordd. Allg. Ztg." Stellung gegen dieses Buch genommen hatte, erschien in der „Post" eine Erklärung des Heymannschen Verlages, in der sich dieser von dem Buche loslagte, die Lösung des Vertragsverhältnisses mit dem Autor erzwingen zu wollen erklärte und sich dagegen verwahrte, eine zweite Auflage des Buches unter seiner Firma erscheinen zu lassen. Die Erklärung enthielt den Vorwurf gegen den Verfasser der Schrift, daß er seine amtliche Stellung bei Abschluß seines Verlagsvertrages mit Karl Heymanns Verlag mißbraucht habe. In dem daraufhin anhängig gemachten Privatklageverfahren hat Herr Kreyenberg behauptet, daß er den in der „Post" abgedruckten Brief weder verfaßt noch unterzeichnet noch an die „Post" gerichtet habe. Es ist deshalb der Chefredakteur der „Post", Dr. Kronsbein, als Zeuge geladen worden; dieser hat sich bereit erklärt, vor Gericht zu bekunden, daß die von der „Post" abgedruckte Erklärung von „Karl Heymanns Verlag" der „Post" übermittelt worden ist. Die bevorstehende Verhandlung wird hierüber wohl nähere Aufklärung bringen.

— Aus dem sozialdemokratischen Wahlvereine des 2. Berliner Wahlkreises ausgeschlossen wurde der Schriftsteller Georg Bernhard, der Herausgeber des „Plutus", der schon seinerzeit auf dem Dresdener Parteitage ein Strafgericht über sich ergehen lassen mußte, weil er für bürgerliche Blätter gearbeitet hatte, der sich dafür aber rächte durch eine arge Kompromittierung Mehrings. Neuerdings hat er sich dadurch mißliebig gemacht, daß er in seiner Zeitschrift „Plutus" über das Handelsprovisorium mit Amerika Ansichten geäußert hat, die den Genossen zu agrarisch sind.

Parlamentarisches.

— Die Reichstagskommission zur Beratung des Versicherungsvertrages setzte ihre Verhandlungen am Donnerstag beim dritten Abschnitt Lebensversicherung fort. Beim grundlegenden § 156 wurde auf Anregung des Abg. Giesberts (Ztr.) die Frage der Versicherungen durch Zeitungsabonnements oder durch Kauf einzelner Zeitungsexemplare erörtert. Von verschiedenen Seiten wurde festgestellt, daß solche Versicherungsverträge nicht selten bei Eintritt der Gefahr (Tod, Krankheit, Unfall) ein materielles Ergebnis für den Versicherten nicht haben. Diese Zeitungsbesitzer hätten oft gewisse Klauseln vorgesehen, mit deren Hilfe sie sich ihren Verpflichtungen entzögen. Es liegt eine Reichsgerichtsentscheidung vor, wonach solche Zeitungsunternehmungen keine Versicherungsanstalten und wonach also die Bestimmungen des vorliegenden Gesetzes über den Versicherungsvertrag auf sie auch keine Anwendung finden würden. In der Kommission wurde hervorgehoben, daß bei Zeitungsversicherungen in der Tat der Unternehmer das Gewerbe des Zeitungsverlegers und des Versicherers ausübe, danach auch unter die Vorschriften des vorliegenden Gesetzentwurfes falle. Es wird beabsichtigt, dem Reichstage eine Resolution in diesem Sinne zu unterbreiten, welcher die Möglichkeit bietet, das Reichsgericht über die Auffassung des Gesetzgebers aufzuklären. Ein Regierungsvertreter erklärte, daß das Versicherungsaufsichtsamt gegen die Versicherungsmanipulationen von Zeitungen an sich nicht viel ausrichten könne, daß es aber die schwindelhaften Versicherungen unter schärfere Kontrolle zu nehmen versuche. Die Vorschrift des Entwurfes, welche durch Bestellung eines Klägers zum Abschluß der Versicherung verhüten will, daß die Versicherung von Kindern auf deren vor Vollendung des siebenten Lebensjahres eintretenden Sterbefall Leben oder Gesundheit solcher Kinder gefährdet, wurde von verschiedenen Seiten als unzweckmäßig und unwirksam angefochten, schließlich aber doch in der Fassung des Entwurfes angenommen. Beim § 158 wurde ein Antrag Dr. Porzig (kons.) genehmigt, wodurch die beim § 3 infolge des Antrages Dr. Böttger ausgesprochene Verpflichtung der Gesellschaften, Abschriften der Versicherungspapiere dem Versicherten zu geben, für die Lebensversicherung beseitigt wird.

— Die Reichstagskommission zur Vorberatung eines Gesetzentwurfs über die Hilfskassen beschloß in ihrer gestrigen Sitzung bei § 3 Abs. 2, der die grundlegenden Bestimmungen über den Beitritt zu den Gesellschaften oder Vereinen und die Vorbedingungen für eine Krankenunterstützung enthält, den Zusatz zu geben, der den Hilfskassen das Recht verleiht, lokale Verwaltungsstellen zu errichten und besondere Statuten hierfür festzusetzen. Die Bestimmung des Versicherungsgesetzes über die Prämienreserve soll für die Hilfskassen nicht zur Anwendung gelangen. Ein Antrag Schack (wirtsch. Vg.) den § 41 des Gesetzes über die Privatversicherung für die Hilfskassen auszuschließen, wurde abgelehnt. Von der Regierung wurde erklärt, daß kein Eingriff in die Selbstverwaltung der Hilfskassen erfolgen solle, aber es sei ein besserer Schutz der Mitglieder gegen die überhandnehmenden Schwindelkassen erforderlich.

— Die verstärkte Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses hat die Vorlage betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Aachen gegen 6 Stimmen angenommen. Die Gemeindekommission selbst lehnt dann noch einige Petitionen. Hinsichtlich einer Petition der Hebammen um Sicherung einer Pensionierung wurde von der Staatsregierung erklärt, daß dem Abgeordnetenhause voraussichtlich schon im nächsten Jahre ein Gesetzentwurf in der Richtung des von den Petenten geäußerten Wunsches zugehen werde.

— In der Zweiten hessischen Kammer erklärte Minister Braun in Beantwortung mehrerer Anfragen, er erblicke in der Fortführung der Sozialreform eine sittliche Pflicht des deutschen Kulturstaates, einerlei, ob man Dank dafür ernte oder nicht. Die von der Regierung getroffenen Maßnahmen zur Ausführung des Kinderschutzgesetzes hätten sich bestens bewährt und seien von gutem Erfolge begleitet gewesen. Das Gesetz betreffend den Schutz der Bauhandwerker habe noch nicht vorgelegt werden können. Die Frage des Heimarbeiterwesens sei in ganz eminentem Sinne eine Wohnungsfrage. Bei der notwendigen Kontrolle müßten die Wohnungsinspektoren von den Bürgermeistern unterstützt werden. Verhandlungen über Zentralisierung des Arbeitsnachweises seien eingeleitet worden. Die Einführung von Arbeitskammern müsse vom Reiche ausgehen.

Verwaltung und Rechtspflege.

— Durch Urteil vom 30. Mai 1905 hat das Oberverwaltungsgericht ausgesprochen, daß ein preußischer Staatsminister, welcher wegen einer Amtshandlung oder wegen Unterlassung einer solchen zivil- oder strafrechtlich vor Gericht verfolgt wird, als Ressortchef zu seinen eigenen Gunsten den Konflikt gemäß dem Gesetze vom 13. Februar 1854 zu erheben befugt sei, und ferner daß der Justizminister nicht in der zivilrechtlichen Beamten oder anderen Justizbeamten gehörte bezüglich deren im § 7 a. a. O. die Konfliktserhebung gesetzlich ausgeschlossen ist. Gegen diese Entscheidung wendet sich Amtsgerichtsrat Jastrow-Berlin in einer eingehend begründeten Abhandlung im Verwaltungsarchiv Bd. 14 S. 145 ff., indem er die Zulässigkeit der Konfliktserhebung durch einen Staatsminister zu seinen eigenen Gunsten verneint. Die Bedenken Jastrows zu entkräften und den Standpunkt des Oberverwaltungsgerichts als richtig zu erweisen, unternimmt Kammergerichtsrat Dr. Deltus im Preußischen Verwaltungsblatt XXVII Nr. 24.

Kommunales.

— Gegen die Wertzuwachssteuer, die zurzeit das Berliner Stadtparlament beschäftigt, haben die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft eine sehr ausführliche Eingabe an das Stadtverordnetenkollegium gerichtet, die mit der Bitte schließt, der vom Magistrat beantragten Einführung einer Wertzuwachssteuer die Zustimmung zu versagen.

Hygiene und Medizinalwesen.

— Der Aerztestreik in Münster i. W. ist Donnerstag beigelegt worden. Durch Vermittelung des Magistrats wurde von den Aerzten und den Vorständen sämtlicher Krankenkassen ein bis zum 1. Dezember 1909 gültiger Vertrag unterzeichnet. Danach haben die Mitglieder der Kassen freie Arztwahl, und die Gesamtsumme der Honorare für alle ärztlichen Leistungen darf einen bestimmten Betrag pro Mitglied und Jahr nicht überschreiten.

Industrie und Handel.

— Das Hüttenwerk von Gebrüder Stumm in Neunkirchen begeht am 24. März die Feier seines hundertjährigen Bestehens.

Bestattungswesen.

— Der Gesetzentwurf über die Zulassung der Feuerbestattung in Anhalt wurde vom anhaltischen Landtag angenommen.

Heer und Flotte.

— Kaiserliche Marine. Der Ablösungstransport für „Falke" ist mit dem Dampfer „Syria" am 8. März in Colon eingetroffen, wo der Besatzungswechsel stattfindet. Torpedoboote „Otter" und „S 90" sind am 8. März in Tsingtau eingetroffen. Der Dampfer „Borussia" mit dem heimkehrenden Kiautschou-Ablösungstransport hat am 7. März Tsingtau verlassen. Transportführer ist Major Credner. Dem Transport sind angeschlossen: Hauptmann von Restorff, Oberleutnants Steppuhn, Oldenburg, Leutnant Rogalla v. Bieberstein vom 3. Seebataillon, Leutnant v. Zieglner von der Marine-Feldbatterie, Oberleutnant zur See Meyer (Dietrich) von der Matrosen-Artillerie-Abteilung Kiautschou, Hauptmann Mueller, bisher Platzmajor in Tsingtau, Feuerwerks-Kapitänleutnant Palm, Marine-Stabsärzte Dr. Richter, Dr. Krobbe, Marine-Oberassistenzarzt Dr. Wiens, Marine-Zahlmeister Schloesser, Oberveterinär Hellmuth, 35 Passagiere der zweiten Klasse und 839 im Zwischendeck; ferner Hauptmann v. Poncet von der ostasiatischen Besatzungsbrigade und die Bautechniker Baars und Becks.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht der „Saale-Zeitung.")

61. Sitzung vom 9. März, 1 Uhr.

Das Haus ist fast leer.

Am Bundesratstisch: Kraetke u. a.

Die zweite Beratung des Post-Etats wird beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs" fortgesetzt.

Abg. Rogalla von Bieberstein (kons.) bittet den Staatssekretär, auf eine Vereinfachung und Verbilligung der Telephongebühren für das platte Land und die kleinen Städte hinzuwirken.

Abg. Patzig (nl.) schlägt vor, die fünf freisinnigen Resolutionen, die sich auf Gehaltsaufbesserung der Postbeamten usw. beziehen, der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Der sechsten, die eine Denkschrift über die Wirkungen des Dienstaltersstufensystems verlangt, würden seine Freunde zustimmen. Energisch widersprechen müsse er der Forderung des Zentrums, daß der Postanweisungsverkehr am Sonntag ganz eingestellt wird. Ebenso unannehmbar sind die weiteren Forderungen der Resolution Gröber, daß der Drucksachenverkehr am Sonntag eingeschränkt wird. Redner empfiehlt sodann die von ihm eingebrachte Resolution, die eine Reform des Besoldungswesens verlangt.

Abg. Werner (Antis.) meint, wenn die Freisinnigen solche Resolutionen stellten, sollten sie auch das nötige Geld dazu an neuen Steuern bewilligen. Der Postanweisungsverkehr dürfe am Sonntag nicht eingestellt werden, die Druckachenbestellung könne man jedoch am Sonntag ruhig einschränken, die Drucksachen nehmen jetzt schon so überhand, daß sie bereits eine Belästigung bildeten, die könnten gut bis zum Montag warten.

Abg. Bleil (freis. Vp.) weist die Vorwürfe, die gestern der Abg. Erzberger gegen die Freisinnigen gerichtet hatte, entschieden zurück. Wir haben doch auch in der Steuerkommission die Wege angegeben, um die Mittel für die Gehaltserhöhungen zu bekommen. Die von uns verlangte Reform des Brauntweinsteuergesetzes würde allein 60—70 Millionen ergeben, außerdem haben wir eine Reform der Matrikularbeiträge in der Richtung gefordert, daß die leistungsfähigen Bundesstaaten mehr als bisher herangezogen werden. Durch diese beiden Vorschläge allein würde man mehr als genug Geld bekommen.

Geheimrat Neumann vom Reichsschatzamt erörtert die finanziellen Folgen des Dienstaltersstufensystems. Im Jahre 1904 hätte dieses System für die Postverwaltung eine Mehrausgabe von 151,843 M. gehabt, es sei also nicht richtig, daß dieses System Vorteile für die Reichskasse gehabt hätte. Die finanzielle Wirkung der gestellten Resolutionen würde ganz enorm sein, im vollen Umfange ließen sie sich jetzt noch gar nicht übersehen. Die eine Forderung der Resolution Patzig, daß das Wohnungsgeld der vollen Vergütung der Mieten gleichkäme, würde eine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses um mindestens 50 Prozent bedeuten. Die Forderung der freisinnigen Resolution würde, was die Sekretäre anlangt, 1 Million, bezüglich der Assistenten aber 10 Millionen erfordern. Auch die Forderung für die Landbriefträger würde sehr viel erfordern, es handelt sich daher um Summen, die „leider" immer in die Millionen gehen.

Abg. Dr. Marcour (Zentr.) beklagt sich darüber, daß unsittliche Bücher vielfach über Luxemburg nach Deutschland eingeschmuggelt würden. Auch durch unsittliche Karten und Drucksachen wird das Volk immer mehr verseucht. Postkarten der schamlosesten Art werden zu Hunderttausenden verbreitet. Dagegen könnte die Postverwaltung auf Grund des § 5 der Postordnung einschreiten. Meine Freunde werden den Resolutionen der Kommission zustimmen, eventuell würden sie nicht davor zurückschrecken, auch die Telephongebühren für die Städte zu erhöhen, wenn dies nötig sein sollte. (Lebh. Widerspruch links.) Zum Schluß möchte ich noch eine Reform des Post-Zeitungstarifs anregen. Man könnte da den Konentarif einführen, wodurch das Prinzip von Leistung und Gegenleistung richtiger zur Geltung käme.

Staatssekretär Kraetke: Das Porto für Soldatensendungen nach Südwestafrika wollten auch wir ermäßigen, aber wir sind auf unüberwindliche Schwierigkeiten dabei gestoßen: bei einer Vermehrung der Zahl der Pakete wäre die Kriegsleitung einfach nicht in der Lage gewesen, die Sendungen überhaupt zu befördern. — Die Frage des Zeitungstarifs beschäftigt das Haus jetzt seit 1875. Und noch ist es nicht gelungen, einen Modus zu

---

der Türkenschlächter", die schon seit dem Jahre 1789 datiert, dem Jahre, in dem das heilige Reich gegen den Sultan Selim III. kämpfte. Die Nürnberger waren zwar nicht dabei, aber da sie doch auch hätten zum Kampf berufen werden können, so nannten sich die Kegelbrüder zum Andenken so. Wie still ist es in dem Garten, in dem nur das dumpfe Rollen der Kugel und das Durcheinanderstürzen der Kegel laut wird, mit welcher Andacht und mit welch sonderbaren Bewegungen sind die Bürger dabei, verrenken sich und schwitzen, um einen guten Schub zu tun, und stärken sich dann aus dem großen „Maß", das ein jeder vor sich stehen hat. In einem solchen Bildchen lebt noch der Geist des alten Deutschlands und überall findet man noch in kleinen Städten und auf dem Lande diese wundervolle Stimmung, aus Behaglichkeit, Innigkeit und Stille gewoben.

„Die Poesie der Dächer Nürnbergs ergreift den Reisenden wie eine unbekannte Musik. Dieses ganze Gewirr spitzer, winkeliger Formen ist dem Auge so ungewohnt, daß es kein Wort dafür finden kann. Es enthüllt sich da eine ganz in die Luft gebaute Architektur, die nur zur Freude der Vögel geschaffen zu sein scheint. In der Dämmerung des Abends verschwimmen die zarten Linien mit dem warmen Rot der Ziegel zu einem traumhaft bizarren Spiel von Licht und Luft und in der unübersehbaren Weite breitet sich ein vielgestaltiges Leben hoch oben aus." Der Franzose ist ein begeisterter Verehrer der deutschen Gotik, während er für den neuen Berliner Dom nur Worte der tiefsten Verachtung findet. Sein Vorbild, das ihm den deutschen Geist am reinsten wiederstrahlt, ist Dürer. „Der Held der neuen Deutschen aber ist Bismarck; überall haben sie sein Bild aufgestellt; Bismarck im Helm und in der Mütze, mit und ohne Hund, denselben Mann, den sie noch 1866 verfluchten. Sie alle leiden seit 35 Jahren an einer Krankheit, es ist die Krankheit des Sieges . . ."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060310021/fragment/page=0002

finden, der alle zufriedenstellt. Das heißt bis zum Inkrafttreten des neuen Zeitungstarifs vor 5 Jahren. Seither ist keine Klage mehr zu uns gekommen. Daß die großen Zeitungen dabei etwas besser fortkommen, wußte man im voraus. Aber das schien auch gerechtfertigt, da sie früher infolge ihres höheren Abonnementspreises zu unrecht belastet waren. Ich möchte davor warnen, in die Zeitungen, die ja bisher ganz zufrieden waren und schwiegen, wieder die Unruhe hineinzutragen. — Daß durch die Post auch unsittliche Sendungen befördert werden, ist bedauerlich. Aber was können wir dagegen machen? Wir können nicht jede Sendung kontrollieren. Bei der Schleunigkeit, mit der die meisten Postsachen expediert werden, ist das einfach unmöglich.

Abg. Dr. **Spahn** (Ztr.) bringt eine Statistik über die Lage der Oberpostpraktikanten, über die Zahl der Verheirateten und Unverheirateten. Der Staatssekretär ist allerdings nicht verheiratet (Heiterkeit), aber bei den Unterstaatssekretären herrscht ein ganz normales Verhältnis (Große Heiterkeit). Bei den weiteren Dienstgraden nimmt die Zahl der Unverheirateten unverhältnismäßig zu. Da es doch nicht wünschenswert ist, daß die Postbeamten im Zölibat leben, so wäre eine schnellere Beförderung zu empfehlen, was sicher die Zahl der Eheschließungen vermehren würde.

Staatssekretär **Kraetke** glaubt nicht, daß es in diesem Punkte bei den anderen Verwaltungen anders steht.

Abg. **Kröfell** (Deutsche Vp.): Zweifellos ist das Zölibat ein großer Uebelstand, und wir müssen da die bessernde Hand anlegen.

Abg. **Beck**-Heidelberg (nl.): Der Staatssekretär meinte gestern, für die Beförderung dürfe nur Qualifikation und Dienstalter entscheidend sein, nicht die Staatsangehörigkeit. Diese Anschauung halten wir in Baden für nicht ganz richtig. Wir glauben, daß die Besetzung der badischen Poststellen mit Badensern die Regel sein soll. Das ist jetzt ganz und gar nicht der Fall. Im Jahre 1901 schien die Reichspostverwaltung sich der badischen Auffassung zu nähern. Seither leider nicht. Wir aber gehen sogar so weit, daß wir wünschen: die Stellen sollen nicht mit Leuten besetzt werden, die bloß die badische Staatsangehörigkeit besitzen, sondern nur mit echten, eingeborenen Landeskindern, deren Vorfahren schon Badenser sind. Dies sind keine partikularistischen Wünsche. Baden kann man wahrhaftig nicht den Vorwurf des Partikularismus machen, es hat doch so viel für das Reich getan. Deshalb soll man die wenigen Rechte, die Baden noch geblieben sind, auch respektieren.

Staatssekretär **Kraetke**: Die Postverwaltung geht durchaus loyal vor, dies geht deutlich aus der Statistik hervor. Die Anklagen gegen die Postverwaltung entbehren also jedes Grundes. Die badischen Minister von Brauer und von Marschall haben ausdrücklich die Loyalität der Reichspostverwaltung anerkannt.

Abg. **Tasbach** (Ztr.) fordert eine Reform des Postzeitungstarifs.

Abg. **Merten** (frs. Vp.) polemisiert gegen den Abg. Erzberger. Die Freisinnigen hätten ihre Resolutionen gestellt, weil sie wollten, daß das Geld des Reiches im Reiche selbst verwandt und nicht in die Kolonien zu abenteuerlichen Unternehmungen gesteckt würde.

Abg. Dr. **Becker**-Hessen (nl.) erörtert die Verhältnisse der Postbeamten in den Kolonien.

Staatssekretär **Krätke**: Ich habe an sich nichts dagegen, daß die Postbeamten den Gouvernementsbeamten gleich gestellt würden. Ich glaube aber, daß sie sich jetzt besser stehen, denn sie bekommen jetzt 6000 M., während die Gouvernementsbeamten mit 5400 M. anfangen und dann von 5900 bis zu 7500 M. steigen. Wenn die Postbeamten längere Zeit dort blieben, würden sie sich besser stehen, da sie aber meistens nur 1—2 Jahre dableiben, stehen sie sich besser bei dem jetzigen Modus.

Abg. **Zubeil** (Soz.): In Berlin ist der Reichstag. Das weiß jeder. Nur die Post scheint es nicht zu wissen. Denn ein Brief an den Abg. Scheidemann, Reichstag, ging nach Rixdorf. (Heiterkeit). Von dort ging er zurück „Reichstag in Rixdorf unbekannt.“ (Heiterkeit.) Endlich ward der Brief bestellt. (Zuruf: Gott sei Dank! Stürmische Heiterkeit.) Redner bringt dann eine Reihe von Klagen der Landbriefträger vor und beschwert sich darüber, daß die Postverwaltung in Schwerin „ein Kartell mit dem Staatsanwalt“ geschlossen und Auskunft über Briefschaften gegeben habe.

Staatssekretär **Kraetke** erwidert, er werde den Schweriner Fall untersuchen, glaube aber nicht, daß in Schwerin etwas Unrechtes geschehen sei.

Hiermit schließt die Diskussion. Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt.

Die erste Resolution der Freisinnigen (Anrechnung der aktiven Dienstzeit) wird zur Berücksichtigung überwiesen, ebenso die zweite (Zurückdatierung der Militäranwärter um ein Jahr). Die dritte (Anrechnung der Dienstzeit nach 8 Uhr abends und an Sonntagen um das $1^1/_2$fache wird zur Erwägung überwiesen. Angenommen werden die vierte Resolution betreffend Vorlage einer Denkschrift über das Dienstaltersstufensystem, die Resolution Patzig (Reform des Besoldungswesens) und die Resolution Kern (Beseitigung der Schäden des Dienstaltersstufensystems.)

Abgelehnt wird die freisinnige Resolution betreffend Erhöhung der Gehälter der Sekretäre und Assistenten.

Eine Reihe von Kapiteln wird ohne wesentliche Debatte bewilligt.

Beim Titel „Postämter“ sollen 41 Postämter 2. Klasse in Postämter 1. Klasse verwandelt werden, darunter befindet sich auch Zielenzig.

Abg. **Kopsch** (fr. Vp.) widerspricht der Umwandlung des Postamts Zielenzig, da der Verkehr zurückgegangen sei.

Staatssekretär **Kraetke** schweigt.

Abg. Dr. **Müller**-Sagan (fr. Vp.) beantragt, da keine Antwort erfolgt sei, diese Position an die Kommission zurückzuweisen.

Staatssekretär **Kraetke** ersucht nunmehr, dem Titel zuzustimmen, da die Umwandlung durchaus nötig sei.

Abg. **Eickhoff** bemerkt, seine Freunde würden die Umwandlung Zielenzigs bewilligen, falls der Posten des Vorstehers mit einem Fachmann und nicht mit einem Offizier besetzt würde.

Nach kurzer weiterer Debatte zieht Abg. Dr. **Müller** seinen Antrag zurück, der Titel wird bewilligt.

Die letzte Resolution Kopsch-Müller (betr. Aufbesserung der Unterbeamten) wird angenommen.

Der Rest des Ordinariums einschließlich der einmaligen Ausgaben wird ganz ohne Debatte erledigt.

Das Extraordinarium enthält nur die fünfte Rate für Fernsprechzwecke (34 Mill.). Es wird anstandslos bewilligt.

Es folgen die Einnahmen. Die betreffenden Positionen werden bewilligt.

Abg. Graf **Oriola** (nl.) empfiehlt dringend die Erleichterung der Telephoneinrichtungen auf dem Lande.

Staatssekretär **Kraetke** verspricht, die Verwaltung werde das ernsthaft in Erwägung ziehen. (Beifall.) Auf eine Anfrage des Abg. Eickhoff erwidert er, daß es selbstverständlich das Bestreben der Reichspostverwaltung sei, das Weltpostporto zu verbilligen. Es werde bereits erwogen, das Briefgewicht auch im Weltpostverkehr von 15 auf 20 g zu erhöhen. Ob man aber auch das 10 Pfg.-Porto einführen könne, unterliege doch gerechtfertigten Zweifeln. Man müsse da doch mit bedeutenden Einnahme-Ausfällen rechnen.

Nach weiterer kurzer Debatte ist der Etat des Reichspost- und Telegraphenamts erledigt. Die Abstimmung über die noch nicht erledigten Resolutionen wird verschoben.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr (Etats der Reichsdruckerei, der Reichseisenbahnen, des Reichseisenbahnamts.)

Schluß 7 Uhr.

Provinzialnachrichten.

g. Burgliebenau, 9. März. [Eine unliebsame Verkehrsstörung] brachte das Hochwasser, indem die von hier nach Merseburg führenden Straßen in den Mulden überflutet waren. Noch trockenen Fußes waren morgens Passanten nach der Stadt gekommen, während sie schon nach wenigen Stunden sich von ihren Heimatsorten abgeschnitten sahen, oder diese auf bedeutenden Umwegen wieder aufsuchen mußten. Das schon früher aufgetauchte Projekt, wenigstens eine der beiden Straßen, den Fürstendamm oder die Lützenerstraße, für allen Verkehr und zu aller Zeit passierbar zu machen, scheint leider wieder in weite Ferne gerückt zu sein.

g. Wesenitz, 9. März. [Elstertalbahn.] Die Einzelberatungen in den Gemeinden, die sich mit der Geldfrage zu befassen hatten, um die es sich zur Deckung der Unkosten für die Vorarbeiten der Elstertalbahn handelt, sind abgeschlossen. Das Ergebnis ist soweit günstig ausgefallen, daß die Deckung dieser Unkosten bestritten werden kann. Hoffentlich werden die Vorarbeiten bald beginnen können und das Projekt seiner Verwirklichung entgegengehen.

g. Dieskau, 9. März. [Zur Silberhochzeit] unseres Kaiserpaares und gleichzeitig zum Gedächtnis der Vermählung ihrer zweiten Tochter stifteten Kammerherr von Bülow nebst Gemahlin einen Fonds von 500 M., dessen Zinsen zur Beschaffung von Traubibeln verwendet werden sollen.

g. Ofendorf, 9. März. [Extraspende.] Von der Verwaltung der Braunkohlengrube „Hermine Henriette I“ und der in Döllnitzer Feldmark gelegenen neuen Grube „Hermine Henriette II“ ist der Belegschaft bei der letzten Lohnzahlung eine Extraspende dadurch zu teil geworden, daß jeder im Betriebe beschäftigte verheiratete Arbeiter 5 M. und jeder Unverheiratete 2,50 M. erhielt. Eine Spende von gleicher Höhe ist bereits zu Anfang des Vierteljahres zur Auszahlung gelangt.

* **Magdeburg**, 9. März. [Der Verein zur Erhaltung der Denkmäler der Provinz Sachsen] tagte gestern hier unter dem Vorsitz des Landrats v. d. Schulenburg-Beetzendorf. Nach dem vom Stadtarchivar Dr. Neubauer-Magdeburg erstatteten Jahresbericht besteht der Verein aus 508 ordentlichen und 7 lebenslänglichen Mitgliedern. Nach dem Kassenbericht wurden 801,220 M. eingenommen, 8263,74 M. ausgegeben, so daß ein Fehlbetrag von 251,54 M. entstanden ist. Der Haushaltsplan für 1906 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 9750 M. ab. Ueber die Abbildungen zum Jahrbuch für 905 berichtete Bauinspektor Jaehn. Es seien die Osthöfer Tor in Tennstedt und der Normannstein im Werratal gewählt worden, denen sich eventuell noch einige Dorfkirchen anschließen. In einem Bericht werde auch eine Abbildung des Schlosses Bodenstein angesagt werden. Als Jahresgabe sei eine Abbildung des herrlichen Magdeburger Domchores in Aussicht genommen. Baurat Ochs-Quedlinburg berichtete sodann über eine vor drei Jahren an beide Häuser des Landtags gerichtete Petition, in der auf Veranlassung des Magdeburger Ausschusses zur Erhaltung des Städtebildes das Abgeordnetenhaus gebeten wird, im Wege der Gesetzgebung für die gesamte preußische Monarchie, mindestens aber für die Geltungsgebiete des preußischen allgemeinen Landrechts, Anordnungen zu treffen, auf Grund deren es den Stadtgemeinden, Orts- und Gemeindeverbänden oder auch den örtlichen oder Landespolizeibehörden gestattet wird, durch ortsstatutarische oder polizeiliche Bestimmungen die Zerstörung solcher im privaten oder öffentlichen Besitze befindlichen Bauwerke bezw. Baudenkmäler zu verhindern, die einen bleibenden Geschichts- oder Kunstwert haben oder von besonderer Bedeutung für den Charakter eines Orts- oder Landschaftsbildes sind 2c. Diese Petition sei vom Landtage der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen worden. Leider sei bis jetzt nichts geschehen. Die Versammlung stimmte dem Vorschlage zu, die Petition dem Landtage nochmals zuzusenden. Danach sprach Stadtarchivar Neubauer über Magdeburgs Darstellung im Bilde.

— [Ordensverleihungen.] Verliehen wurde: Dem Gerichtsvollzieher a. D. Gustav **Sippel** zu Zeitz der Königliche Kronen-Orden vierter Klasse; dem Holzhauermeister Friedrich **Riemann** zu Kolbitz im Kreise Wolmirstedt und dem Gemeindevorsteher Wilhelm **Möritz** zu Oberthau im Kreise Merseburg das Allgemeine Ehrenzeichen. — Den nachbenannten Offizieren 2c. wurde die Erlaubnis erteilt zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Orden, und zwar: des Komturkreuzes des Großherzoglich Sächsischen Hausordens der Wachsamkeit oder vom Weißen Falken: dem Oberst v. **Mühlenfels**, Kommandeur des 6. Thür. Inf.-Reg. Nr. 95; des Ritterkreuzes zweiter Abteilung desselben Ordens: dem Oberleutnant v. **Schack** im Regiment der Gardes du Corps, kommandiert zur Dienstleistung als Ordonnanzoffizier beim Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, dem Oberleutnant **Liebe**, Adjutanten des 6. Thür. Inf.-Reg. Nr. 95, und dem Oberleutnant v. **Voß** in demselben Regiment; der Großherzoglich Sächsischen silbernen Verdienstmedaille: dem Sergeanten und Regimentsschreiber **Bräuttigam** in demselben Regiment; des Komturkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens: dem Oberst v. **Kurowski**, Kommandeur des 5. Thür. Inf.-Reg Nr. 94 (Großherzog von Sachsen); des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens: dem Hauptmann v. **Kessinger** in demselben Regiment; des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens: dem Hauptmann v. **Schmeling** in demselben Regiment, dem Oberleutnant v. **Ziegler und Klipphausen**, Adjutanten desselben Regiments, und dem Leutnant v. **Wolff** in demselben Regiment; des Verdienstkreuzes desselben Ordens: dem Musikdirigenten **Drehmann** in demselben Regiment; der demselben Orden angereihten goldenen Verdienstmedaille: dem Feldwebel **Hanf** und dem Vizefeldwebel und Bataillonsschreiber **Dietzel**, beide in demselben Regiment; der demselben Orden angereihten silbernen Verdienstmedaille: dem Sergeanten **Thomamüller** in demselben Regiment; der Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenmedaille in Silber: den Vizefeldwebeln **Boxberg** und **Nothnagel**, beide im 3. Thür. Inf.-Reg. Nr. 71; des Königlich Spanischen Militärverdienstordens zweiter Klasse: dem Oberstabsarzt Dr. **Sander**, Regimentsarzt des 3. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 66; des Offizierkreuzes des Fürstlich Bulgarischen Zivilverdienstordens: dem Stabsarzt Dr. **Clasen** beim 6. Thür. Inf.-Reg. Nr, 95.

— [Personal-Nachricht.] Dem Baurat **Ullrich**, Vorstand des Militärbauamtes Erfurt I, ist der Charakter als Geheimer Baurat verliehen worden.

* **Jena**, 10. März. [Feuer] brach gestern um Mitternacht auf dem Kammergut **Zwätzen** aus. Durch den heftigen Sturm begünstigt, wurden der große Schafstall und eine angrenzende Scheune bis auf die Umfassungsmauern eingeäschert. Der Schaden ist bedeutend. Alles Vieh wurde gerettet und einweilen in den Stallungen der Großh. Ackerbauschule untergebracht. Den Feuerwehren gelang es nach vierstündiger Arbeit, das Feuer, trotz des starken Funkenfluges, auf seinen Herd zu beschränken. Man vermutet Brandstiftung.

(Weitere Provinzial-Nachrichten befinden sich in der 1. Beilage).

Leitung: Otto Sonne.
Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: Albert Herling; für das Feuilleton: Dr. Arthur Ploch; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Nomacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 20 Seiten. —

Montag gehts los! in allen Ecken, vom Oller bis in den Keller: das Wischen, Abseifen, Fegen, Schrubben, Putzen, Waschen, Scheuern, Reinmachen. Vor Ostern soll alles blitzsauber werden. Lubus Salm.-Terp.-Kernseife und Lubus Wasch-Extrakt mit rotem Band haben sich hierbei seit Jahren allerbestens bewährt, weil der Anstrich nicht leidet, auch alles durch die milde, sparsame Lauge von Lubus bekanntlich geschont bleibt. Holen Sie in Ihrer Nachbarschaft Lubus, und dann kann's am Montag los geben

Fortlaufend ganz bedeutende Eingänge aller hervorragenden Neuheiten in

Damen-Konfektion.

Kostüme und Kostümröcke.

Kostüm für Konfirmanden, in moderner Ausführung 22.50 18.50 14⁷⁵
Kostüm einfarbig u. kariert Cheviot u. Tuch, elegante Verarbeitung 30.00 bis 15⁰⁰
Kostüm-Rock engl. Geschmack, fussfrei 3.00 bis 1⁶⁵
Kostüm-Rock einfarbig Cheviot u. Satin 6.00 u. 4²⁵
Kostüm-Rock Prima Cheviot, schwarz u. marine 12.00 u. 8⁵⁰

Paletots.

Paletot aus gutem Stoff im engl. Geschmack 15.00 8.00 5⁵⁰
Paletot aus vorzügl. einfarb. Covert-Coat 16.50 11.50 bis 5⁵⁰
Paletot aus Tuch-Stoff mit Sammetkragen 21.50 14.50 9⁷⁵
Paletot schwarz. Kammgarn, mit Tuchblenden, ganz auf Futter 21.50 bis 12⁵⁰
Paletot Empire-Façon mit Stickerei u. Schleifengarnituren 28.50 bis 15⁰⁰

Jacketts.

Jackett neues Façon, mit Posamenten oder Taffet garniert 5.00 u. 3⁵⁰
Jackett Ia. Kammgarnstoff, hochfeine Ausführung 11.75 bis 6⁷⁵
Jackett Prima Kammgarnstoff, elegante Verarbeitung 15.00 bis 8⁷⁵
Jackett Kammgarn u. Tuch, lose u. anschliessend 6.50 bis 4⁵⁰
Jackett letzte Frühjahrs-Neuheiten, „Hochelegant“ 20.00 bis 9⁵⁰

Grosses Spezial-Etablissement für feinsten

Damenputz und Weisswaren.

Modell-Ausstellung.

Garnierte Damen-Hüte in eleganter, hochaparter Ausführung.

Pariser Modell-Hüte in reicher Auswahl zu niedrigsten Preisen.

Wiener Reise-Hüte nur aparte, geschmackvolle Genres.

Entzückende Backfisch- und Mädchen-Hüte.

Preise und Auswahl ohne Konkurrenz!

Geschäftshaus **J. Lewin**

Jedes Angebot ohne Konkurrenz!

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060310021/fragment/page=0003

Ausstellung von Damen-Hüten

Pariser und Wiener Original-Modelle.

Damen-Hüte
eigener Herstellung
in vornehmer
eleganter Ausführung.

Wiener
Reise-Hüte
Sport-Hüte
nur aparte Genres.

Reizende
Kinder- und Backfisch-Hüte.

Grosse Auswahl.
Sehr billige
Preise.

Schneider & Haase,

nur
Gr. Steinstrasse
83.

Konfirmandenanzüge
elegant und preiswert.
Otto Knoll
obere Leipzigerstrasse 36.

Gutsitzende dauerhafte
Korsetts
von 1.00—8.00 ℳ empfiehlt
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Nistkästen
für Singvögel, Stare, Meisen, Rotschwänzchen, Fliegenschnäpper, genau nach Vorschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt gefertigt, billigst. Anbringungsanleitung genannten Vereins gratis. Vereinen und Abnehmern größerer Posten Rabatt.
Carl Schumann,
Halle a. S., Gr. Steinstraße 30.

Feldeisenbahnen,

Muldenkippwagen
neuester Konstruktion,
mit automatischer Feststellung, grösste Sicherheit für die Arbeiter, sehr solide und leicht fahrbar.
Wagen aller Art, leichtbewegliche Gleise,
Weichen, Drehscheiben und sonstiges Zubehör in vorzüglicher Konstruktion.
Otto Neitsch, Halle (Saale),
Fabrik für Transporteinrichtungen.

Auf Wunsch Teilzahlungen.
Kostenfreie Offerten.

Patent-Universal-Trocken- u.
Plättmaschinen
für Kragen, Manschetten, — glatte Wäsche usw. —
Dampf-Wasehmaschinen
mit direkter Feuerung, in allen Grössen u. sämtliche Wäschereimaschinen liefern
Rumsch & Hammer
Wäschereimaschinenfabrik
Forst i. Lausitz.
Zahlreiche silb. u. gold. Medaillen, Diplome etc.

Fa. Gebrüder Baensch,
Dölau Bez. Halle a. S.
Gegründet 1872.
Dölau bei Halle a. S. Po st- u. Eisenb.-Station. Eigener Gleis-Anschluss. Fernruf Halle 1137. Telegr.: **Baensch Dölaubzhalle.**
Chamotte-Fabrikate
hochfeuerfest, für alle Industrie-Zweige;
Stampfcaolin,
hochfeuerf. **Ton** und **Caolin** eigner Gruben
Chamotte-Mörtel, fertig zum Gebrauch.
Beste Referenzen; Kosten-Anschläge, Offerten und Muster gratis.

Einen Posten echter trüber
Schweizer Stickereien
verkaufe zu sehr billigen Preisen **nur bis 15. März.**
Ida Böttiger Nachf.,
Brüderstraße 16.

Brillen — Klemmer
von 1 Mark an, mit den feinsten Kristallgläsern, in sauber und dauerhaft gearbeiteten Gestellen, werden jedem Auge auf das sorgfältigste angepaßt, bei
Otto Unbekannt
Grosse Ulrichstrasse 1a.

Metzgerschmalz garant. reines einheimisches echtes Schweineschmalz
mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

Eimer	20—35 Pfd.	Wert	
Rundfaßchen	15-20-35 „		
Schwenkkessel	30-40-60 „		
Reinschüssel	15-20-50 „		
Wasserkopf	20—40 „		

sowie in 10 Pfd.-Dosen à ℳ 6.50 geg. Nachn. od. Vorschuß
W. Beurlen jr.,
Kirchheim-Teck 251 (Württ.)
Zu Dolages-Preisl. 4. Dienst.
Nachnahmegebühren werden nur beim Metzgerschmalz vergütet.
Tausende Anerkennungsschreiben!
Bekes Hamburger Stadtschmalz, garant. reines Schweineschmalz in 10 Pfd.-Dosen Mk. 5.60, 25 Pfd.-Eimer à 55, 1/2 Ztr.-Kübel 54. 1 Ztr.-Fässchen 53 bei Obigem.

28000 Exemplare verkauft!
Soeben 29.—30. Tausend erschienen.

Der Umgang in und mit der Gesellschaft.

Von **Emil Rocco.**
9. durchgesehene und verbesserte Auflage.
Oktav, elegant ausgestattet. Fein gebunden 4 ℳ

☞ Die Vielseitigkeit des Inhalts ergibt nachstehende Uebersicht; die Form der Darstellung ist von der Presse rühmend anerkannt worden.

Vorwort.
Allgemeines: Anstand. — Natürlichkeit und Unterordnung. — Vom Takt.
Persönliches: Die Haltung des Körpers. — Die äußere Erscheinung. — Die Toilette.
Aus der Gesellschaft: Der Besuch. — Einladungen. — Der Empfang. — Das Vorstellen. — Die Besuchskarte. — Vom Grüßen. — Die Unterhaltung. — Anredeformen. — Allgemeines über den Umgang mit Damen. — Winke zur Beherzigung für junge Mädchen. — Bei Tafel. — Der Ball. — Musikalische Vorträge. — Dramatische Aufführungen. — Lebende Bilder. — Maskenball.
Aus der Familie: Geburt und Taufe. — Die Konfirmation. — Die Verlobung. — Der Polterabend. — Die Trauung. — Die Hochzeit. — Todesfall, Beerdigung, Trauer. — Logierbesuch, Trinkgelder, Dienstboten.
Aus der Oeffentlichkeit: Im Theater und Konzert. — Im Gasthaus, im Café. — Auf der Straße. — Ueber das Reisen. — Vom Rauchen.
Verschiedenes: Etwas über Geschenke. — Der briefliche Verkehr. — Ueber Etikette bei Hofe. — Allerlei Sport, Unterhaltungsspiele, Wetten. — Zur Geschichte des Tanzes. — Neue Gesellschaftstänze.

Ein vornehmes Handbuch des guten Tons!

Stimmen der Presse:

„...Hoch erhaben über sämtlichen ähnlichen Büchern steht Roccos Umgang. .... Wir finden in demselben eine reiche Erfahrung und einen klaren, psychologisch geübten Blick für alles Unpassende und Unschöne im gesellschaftlichen Verkehr. Nicht nur jüngere Leser und Leserinnen, auch ältere Personen werden das munter, zum Teil humoristisch geschriebene Buch mit Vergnügen lesen." Bazar.

„...Das Buch ist geschickt abgefaßt und unterrichtet in frischem, niemals belehrsamem Ton über gesellschaftliche Sitten. Nationale-Zeitung.

„...Ein geeignetes Lehrbuch ist Roccos Umgang in und mit der Gesellschaft. Es erzählt in anschaulicher Weise von den Umgangsformen in Gesellschaft, Familie und Oeffentlichkeit; ferner gibt es feinsinnige Ratschläge in Bezug auf Geschenke, Briefwechsel, Unterhaltung und gesellige Spiele. Deutsche Postzeitung.

Das Buch durchmustert die heutigen Umgangsformen der gebildeten Welt und belehrtet sie in vornehmer Sprache zu zweckmäßiger Nutzanwendung.

Halle a. S. **Otto Hendel,** Verlagsbuchhandlung.

Ball-Handschuhe
Promenaden-Handschuhe
Klapp-Hüte
Seiden-Hüte
Filz-Hüte
Krawatten, Träger
Konfirmanden-Hüte
Konfirmanden-Handschuhe
empfiehlt

Christian Voigt
Leipzigerstr. 16.

Garantiert neue
ungerissene, gereinigte
Gänsefedern
mit Daunen versende ich in Postpaketen oder als Bahngut jedes Quantum, per Pfund Mark 1.40

eine sortierte Qualität (ohne Stelle)	„	1.85
Gänsehalbdaunen halbw.	„	2.00
„ reinweiß	„	2.50
Gänsedaunen hell	„	3.50
„ weiß	„	4.25
„ ff. für Plumeaux	„	5.75

geg. Nachnahme oder vorherige Zahlung. Verpackungfrei. Nichtgefallendes nehme zurück. Muster auf Wunsch. Auch in gerissenen neuen Gänsefedern mit Daunen unterhalte ich großes Lager zu 2.45 und 2.90 Mark das Pfund.
Rudolf Müller
Stolp i. Pommern. (Gegründet 1873.)

C. Birke, Viehhandlung,
Brunnenstraße 65. Fernruf 786.
Futterschweine und Ferkel
stehen von Montag ab u. folg. Tage preiswert zum Verkauf.

Zuckerrübensamen
bis 100 Morgen, auf mehrere Jahre in festem Abschluß unter kulanten Bedingungen zu vergeben.
Otto Schramm, Aschersleben.
Saaten-Agenturen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19060310021/fragment/page=0